

Екатериноградъ, базарн. пл. 2809
домъ Гохвейсъ для К. К. Бинеманъ.

Der Kolonist

Ercheint 8 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.

Adresse: Екатериноградъ, Самарск. губ., редакция газеты „ДЕРЪ КОЛОНИСТЪ.“

Sprechstunde des Redakteurs täglich von 5 bis 6 Uhr.

Preisangebot mit Beifügung auf 1 Jahr 15 Rub., 6 Monate 8 Rub., 3 Monate 4 Rub. Im Ausland jährlich — Rub. Bezogen die unspaltige Zeitungs, aber deren Raum 60 Kop. Einzelnummer 10 Kop. Abnehmeränderung 50 Kop.

Nr. 15.

Katharinenstadt, Freitag, den 15. September 1917.

1. Jahrgang.

Jeder Bürger und jede Bürgerin

müssen am nächsten Sonntag ihre Pflicht erfüllen und sich an den Wahlen in die Kreislandschaft beteiligen.

Mitbürger! Die Pflicht ruft uns zu dem Wahlkasten. Niemand verjäume es, seinen Wahlzettel hinzutragen.

Der „Kolonist“ stimmt für die Liste der Demokraten Nr. 8 und ersucht seine Freunde, dasselbe zu tun.

Freunde, nicht wahr, so soll's gescheh'n.

Wer nicht für das Volk ist, der ist gegen das Volk.

Am 17. September finden die Wahlen in das Kreislandamt statt. Dieser Tag wird der Tag unseres Examins auf den Titel eines Bürgers sein.

Wenn wir wirklich Bürger sind, wenn uns die neue Ordnung der Dinge teuer ist, und wir sie festigen wollen, wenn wir ein wahrhaft demokratisches Kreislandamt schaffen — werden wir des ehrenvollen Namens Bürger wert sein. Wenn wir aber in die Kreislandschaft Leute zulassen, denen nicht die Interessen des ganzen Volkes, sondern nur die eines kleinen Häufleins am Herzen liegen, dann sind wir keine Bürger, dann sind wir Spielbürger.

Ich bin jedoch tief überzeugt davon, daß die deutschen Kolonisten bei den Wahlen mit den Demokraten und Sozialisten gehen werden, daß sie während der sechs Monate der Revolution gelernt haben, ihre Freunde von ihren Feinden zu unterscheiden.

Wir haben im Katharinenstädter Kreise unsere Kandidatenliste aufgestellt, die Liste der Demokraten Nr. 8. In unsere Liste haben wir die Vertreter des organisierten Volkes, Demokraten aufgenommen, Leute, die der Überzeugung sind, daß die Macht im Kreislandamt der Demokratie gehören muß.

Wir sind Demokraten, da wir die Interessen des arbeitenden Bauerntums und der arbeitenden Klasse über alles andere stellen.

Die große Revolution ist noch nicht beendet; sie wird erst dann zu Ende sein, wenn ihre Feinde besiegt sein werden, wenn wir aus unserer Freiheit eine feste Burg geschaffen haben werden, die kein Feind der Revolution mehr zerstören kann. Um das aber zu tun, um die Freiheit in Rußland zu festigen, müssen wir hier, bei uns mit denen kämpfen, die gegen die Revolution sind und die Freiheit hier festigen.

Das Kreislandamt ist die Kreisgewalt, die Obrigkeit des Kreises. Wem sollen wir diese Gewalt geben, denen, die die neue Ordnung hochhalten, denen die Freiheit teuer ist, die die alte Ordnung verabscheuen oder denen, die sich auch jetzt noch umblicken und darüber nachsinnen, wie es anzufangen sei, daß alles wieder nach der alten Leiter gehe? Demokratie bedeutet — Volksgewalt. Wer nicht für das Volk ist, der ist gegen das Volk.

Wir können die Freiheit nur befestigen, wenn wir ein demokratisches Kreislandamt bilden, ein Kreislandamt der revolutionären Demokratie, daher können und müssen wir für die Liste Nr. 8 stimmen, und zwar nur für diese.

Der Bauer, der Arbeiter, der Dienende, der Lehrer, der Händler und der Gewerbetreibende, alle müssen daran denken, daß sie am 17. September auf länger als auf ein Jahr über das Schicksal des Kreises entscheiden und damit auch über das Schicksal der Revolution.

Die Revolution ist von der revolutionären Demokratie ins Leben gerufen worden, sie legt sie fort, und sie wird sie auch vollbringen. Wer in diesem Augenblick nicht

mit dem Volke ist, wer nicht die Volksherrschaft, sondern die Herrschaft der Bourgeoisie (besitzende Klasse) anstrebt, der ist ein Feind des Volkes, der ist Verrat in diesen Tagen.

Eine einzige revolutionäre Front muß die Demokratie bilden.

Am 17. September ist die Parade (Hervorziehung) dieser Front. Wir glauben daran, daß die revolutionäre Demokratie ihre Macht zeigen und wie ein Mann stimmen wird für die Demokraten, für die Liste Nr. 8.

Es gibt keine andere Liste, die von der revolutionären Demokratie aufgestellt wäre. Nur — Nr. 8.

A. Kalinitchenko.

Wir müsse raus!

„Wir müsse doch noch raus“, hört man öfter unter unseren Deutschen sagen. Einmal, dank den Revolutionären, der Austreibung entgangen, ist man nicht sicher, daß solches nicht wieder geschehe. Es ist auch gut, wenn man daran denkt, wir muß man nicht fürchten, sondern auf der Hut sein und, nicht nur im Herzen, sondern auch in der Tat danach streben, daß solches nie mehr geschehe. Was kann aber ein jeder und eine jede Deutsche dazu beitragen? Erstens muß man wissen, was der Grund davon war, daß man uns austreiben wollte.

Es ist ja allgemein bekannt, daß die russischen Bauern sehr wenig Land besitzen, weil dieses die Krone, der Kaiser und seine Familie, die Klöster und Kirchen, die Edelente und große Landgutsbesitzer besitzen. Daher

das ewige Streben des russischen Bauern nach Land. Zur Kriegszeit trägt der Bauer die größte Last; er gibt nicht nur sein kleines Vermögen, sondern auch sein Leben und das Leben seiner Nächsten dem Vaterlande oder dem Kaiser hin. Diese schweren Opfer hat er meistens geduldig getragen, denn er dachte, daß er dafür endlich Land bekommt.

Das mußten die Oktobristen und Kadetten, zu denen die Gutsbesitzer gehören gut, und sie wußten auch, daß die Bauern das Land mit Gewalt, durch Revolution, nehmen, falls sie nicht befriedigt werden. Wie sollten sie es da anfangen, daß auch der Bauer befriedigt sei und auch sie nichts verlieren? Da kamen gute Leute und erinnerten sie, daß es in Rußland ein Völkchen gibt, die sich deutsche Kolonisten nennen, und die ziemlich viel Land besitzen, das man ihnen, als von Deutschland herkommenden, abnehmen und damit die russischen Bauern befriedigen könne. Das hat den Gutsbesitzern gefallen; sie teilten diesen Plan dem Kaiser und dem Adel mit, und da ja diese nichts anderes, als die größten Gutsbesitzer Rußlands sind, so war unser Schicksal unterschrieben.

Jetzt blieb nur noch eine Aufgabe — das unwissende Volk gegen die Deutschen aufzuheben. Als dies von den Kadetten und Oktobristen glänzend erfüllt war, wurde das für uns schreckliche, aber für die Parteien der Gutsbesitzer freudige Gesetz ausgegeben. Hieraus ersieht man, daß der Grund unserer Ausreibung darin liegt, daß die Gutsbesitzer ihr Land den Bauern, die gar kein oder zu wenig Land haben, nicht abtreten wollen und daß die Parteien der Gutsbesitzer — die Oktobristen- und Kadettenpartei — Gewicht im Staate hatten.

Wenn man einmal den Grund weiß, so kann man, ja muß man Mittel finden, diesen Grund zu beseitigen. Der erste Grund ist, daß die Gutsbesitzer ihr Land nicht abgeben wollen. Das ganze russische Bauern- und Arbeitervolk kämpft gegen die Gutsbesitzer, um dieses Uebel zu beseitigen, und darum müssen wir, wenn wir den Grund unserer Vertreibung beseitigen wollen, einzig dem Volke helfen, mit den Gutsbesitzern zu kämpfen. Aber die Stütze der Gutsbesitzer ist die Kadettenpartei. Darum droht uns immer die Gefahr der Ausreibung, solange diese Partei Gewicht im Lande hat. Ein jeder Mensch in Rußland, der im Schweiße seines Angesichts sein Brot erwirbt, kämpft gegen die Kadettenpartei und vereint sich in sozialistische Parteien. Daher muß auch ein jeder von uns, der nicht wünscht, daß die Kadettenpartei eines schönen Tages die Oberhand gewinnt, und uns als Bettler in die Welt hinausjagt, gegen die Kadettenpartei, wie das ganze arbeitende Volk, kämpfen und die sozialistischen Parteien, die uns schon einmal gerettet haben, unterstützen.

Wie kommt es aber, sagt vielleicht jemand, daß man unter unseren Deutschen doch noch Kadetten findet und so viele, die die Kadettenpartei unterstützen?

Meine Freunde, die meisten wissen nicht was sie tun, denn wir wurden ja immer im Dunkeln gehalten, daß wir die Wahrheit nicht sehen konnten und jetzt unsere Freunde und Feinde nicht unterscheiden können. Die wenigsten — betrachtet sie einmal, wer sie sind — das sind die Herrschaften, die Mühlen, Fabriken, Landgüter, große Handlungen oder anderes Vermögen besitzen, Advokaten, Doktoren und Reichsbeamte, die von des Volkes Mühe und Not ein lustiges, herrliches Leben führen. Diese würden ihre Vorrechte vor

den Bauern und Arbeitern verlieren, wenn das arbeitende Volk — die sozialistischen Parteien gewinnen würden; die Gutsbesitzer würden dabei auch noch ihre großen Vorräte den Bauern abtreiben müssen und darum, weil ihr eigener Vorteil ihnen näher ist als das Deutschsein, als das Gewissen, als das Volk, so bleiben sie lieber bei den Kadetten, die sie samt allen Kapitalisten schätzen. Für uns, deutsche Bauern ist der Verlust des Landes alles; denn was ist der Bauer ohne Land? Als Bettler müssen wir davongehen, sollten zum Unglücke die Kadetten gewinnen. Sollten aber die Sozialisten gewinnen, dann ist uns deutsches Bauern und Arbeitern geholfen! Friedlich und gleichberechtigt mit dem russischen Volke, können wir dann weiter leben im freien Rußland und unser Leben so einrichten, wie es uns selber am vorteilhaftesten und gerechtesten scheint. Um aber den Sieg der Sozialisten zu sichern, müssen wir selbst uns ihnen anschließen und gegen die Kadetten kämpfen.

Bald wird die zweite deutsche Konferenz in Saratow tagen. Alle deutschen Kolonien an der Wolga werden ihre Vertreter dahin schicken, wo ein Vorstand und Führer für uns Deutsche gewählt werden soll. An den Wahlen dieser Vertreter darf und muß ein jeder und eine jede Deutsche Anteil nehmen. Habet aber acht bei den Wahlen! Wähler nicht solche Leute, die nur an ihren eigenen Vorteil denken und die Kadettenpartei unterstützen oder ihr im Streben nahe stehen!

Wählet nur echte deutsche Volksmänner, die nicht an ihren eigenen Nutzen, sondern an das Volk denken!

Wählet und schicket auf die Saratower Konferenz nur eure echten Freunde — die Sozialisten!
Alter Frey.

Die Erhöhung der festen Getreidepreise.

Nach Samara kommen täglich Bauern gefahren, welche fast mit Tränen in den Augen sich an das Versorgungs-komitee und an das Vollziehungskomitee des Gouvernementsrates der Bauerndeputierten wenden, mit der Klage über ihre bedrängte Lage und über ihren Kummer, welcher mit der Erhöhung der festen Getreidepreise verbunden ist. Sie weisen darauf hin, daß die Bauern im Frühjahr der neuen Regierung auf den ersten Ruf ihr Getreide nicht nur zu festen Preisen, sondern sogar eine bedeutende Menge unentgeltlich hingegeben haben in der Hoffnung auf die Ernte. Doch wurden sie in ihrer Hoffnung getäuscht. Eine Ernte hat es nicht gegeben, die Bauern blieben ohne Getreide und ohne Mittel. Getreide haben jetzt im Samarischen Gouvernement nur die, die große Aussaaten machen und die Landgutsbesitzer, welche im Frühjahr ihr Getreide zurückbehielten. Die Bauern, welche ihr Getreide hingaben, müssen solches für ihre Notdurft kaufen. Deshalb hat das Vollziehungskomitee des Gouvernementsrates der Bauerndeputierten, welches die Interessen des sich mühenden Bauernstandes beschützt und alle seine Nöte aufmerksam berücksichtigt, sich gegen die Erhöhung der festen Getreidepreise ausgesprochen und bestimmt bei der z. Regierung zu bitten, daß sie die Preise wieder erniedrige.

Auf der vereinten Sitzung des Vollziehungskomitees und der Räte aller revolutionären demokratischen Organisationen, wurde die Frage wegen der Preiserhöhung ebenfalls beraten und eine Resolution gefaßt, in welcher gegen die Erhöhung der festen Ge-

treidepreise protestiert, und von der z. Regierung eine Herabsetzung der Preise auf Getreide und auf alle Produkte der ersten Notwendigkeit verlangt wird.

D. Schuchardt.

Zur Beachtung.

Das Vollziehungskomitee des Bauerndeputierten-Rates hat eine Umfrage verfaßt, aus welcher man ersieht, daß etliche deutsche Dörfer gar nicht wußten, was auf den Gouvernements-Bauernversammlungen ausgearbeitet worden ist. Für viele Dörfer ist's sehr unvorteilhaft, daß sie von den Bestimmungen der Versammlungen nichts wissen. Sie abdrucken, was nicht möglich, weil die Bestimmungen zuviel Raum eingenommen hätten. Wer die Bestimmungen der Versammlungen zu erfahren wünscht, wende sich an die Kreislandkomitees oder an das Komitee der Volksgewalt und verlange von ihnen die Bekanntmachung dieser Bestimmungen der Bauernversammlungen, denn ihnen werden sie zugesandt.

D. Schuchardt.

Soldatenbrief.

Pastor Seib in Tiflis.

Am 6. August predigte hier in Tiflis, in der evangelischen Kirche Pastor Seib aus den Wolgakolonien.

Er teilte den Anwesenden mit, daß er als Feldprediger in die Kaukasische Armee gewählt sei, überbrachte den Soldaten einen Gruß aus der Heimat, von Vater und Mutter, Frau und Kind. Vielen kamen bei diesem Gruß die Tränen.

Er rechtfertigte unsere lutherische Geistlichkeit wegen der Nichtbedienung der Armee dadurch, daß die Schuld daran die alte Obrigkeit trage. Auch jetzt noch habe ihm der Hauptkommandierende der kaukasischen Armee gefragt, wie es bei ihm mit der doppelten Untertanenschaft stehe.

Ueber das Betragen der deutschen Soldaten in der Tifliser Kirche belächelte sich Pastor Seib wörtlich so auszudrücken: sie hätten die Tifliser Gemeinde „förmlich an die Wand gedrückt.“ (Die garstigen Soldaten...)

In seiner Predigt verglich er die heutigen Postkitter mit den Sabbuzäern, sie wollten alles mit ihrem Gesetz gut machen. Die heutigen Sabbuzäer gingen soweit, wie jener Soldat, dessen Frau dem Herrn Pastor vor seiner Abfahrt ihr Elend geklagt habe, ihr Mann habe sie, als er auf Urlaub zu Hause war, mit einer häßlichen, eckigen Krankheit angesteckt. (Die schlechten Soldaten...)

Ihr Sabbuzäer! Soldat J. K.

Aus der Heimat.

Dinkel, Bez. Now. (Wahlen in das Kreislandamt.) Am 3. September d. J. fanden in Dinkel die Wahlen in die Kreislandtschaft statt. Vor den Wahlen wurden einige Versammlungen abgehalten, auf welchen die Bedeutung der Kreislandtschaft, sowie wie andere politische Fragen erklärt wurden. Diese Versammlungen brachten den Zuhörern aber wenig Nutzen, da sie von Politik noch wenig gehört haben. Nach wie vor stellten sie sich hunderte von Fragen, auf die sie keine Antwort finden konnten. Hinsichtlich politischer Aufklärung konnte in Dinkel auch noch wenig getan werden, da die Leute während des Sommers beständig mit Feldarbeit

ten beschäftigt waren, und es zudem an gebildeten Kräften gekehrt hat. Den Lehrern begegnet man immer noch mißtrauisch, und es kann nicht gesagt werden, daß ihre Lehre auf fruchtbaren Boden fällt. Es kommt gar zu oft vor, daß Dunkelmänner mit brutalen Händen das Werk, woran der Lehrer arbeitet und sich Erfolg verspricht, zerstören. Die Wirksamkeit des Lehrers auf politischem Gebiet legt man sich häufig noch dahin aus, daß er nach seinem eigenen Vorteil strebe, den Bauer aber als den Gegenstand seiner eigenen selbstsüchtigen Ziele betrachte. Wir wollen hoffen, daß das Verhältnis zwischen Lehrer und Bauer bald ein anderes wird, und sie einander in brüderlichem Einverständnis die Hände reichen werden.

Von sämtlichen Wählern, deren Zahl 985 beträgt, beteiligten sich an den Wahlen nur 540. Die Stimmen wurden für 3 Kandidatenlisten abgegeben. Die Liste der Sozialistengruppe erhielt 133 Stimmen, die „Gemeindeliste“ — 227, während die Liste der sogenannten Linker Bürgergruppe 180 Stimmen erhalten hat.

Zu beklagen ist, daß die Wahlkommission eine bedeutende Anzahl von Leuten abweisen mußte, da ihre Namen nicht in die Wahlliste eingetragen waren. Trotzdem die Wahlliste wochenlang zur Durchsicht ausgestellt war, fiel es niemand von den Abgewiesenen ein nachzusehen, ob ihr Name in der Liste stand. Man bringt dem gesellschaftlichen Leben eben noch viel zu wenig Interesse entgegen.

Die Wahlzettel wurden den Wählern ins Haus gebracht. Es stellte sich dabei heraus, daß viele die weißen Zettelchen mit Stämmen betrachteten und die Zettelverteiler mit allerlei Fragen überschütteten. Solchen Leuten nun die Bedeutung einer Wahl klar zu machen, ist keine leichte Aufgabe. Die Zahl der Vertreter, die in das Landamt kommen, ist noch nicht bestimmt. P. Ries.

Marienbergl, Bez. Now. In unserem Dorfe wird's immer toller und schlimmer. Diese schreien, die Posten sollen raus, jene, sie sollen stehen bleiben. Es kam sogar so weit, daß bei der Versammlung mehrere nicht mehr die Lär sahen und deshalb durch das Fenster auf die Straße purzelten. Obgleich an der Spitze tüchtige Männer stehen, wie z. B. Herr Schlerk, H. Schwaab, H. Jägerschnitt u. a., so ist es doch fast eine Unmöglichkeit den Aufruhr zu dämpfen. Die Nachahmung ist hier stark verbreitet. Was Streckeran macht, wird auch in Marienberg gemacht; in kultureller Hinsicht steht Streckeran, nach meiner Ansicht, höher als M. Unter der Leitung tüchtiger Anführer schreitet Streckeran auf der Bahn der Kultur vorwärts; ich nenne hier einen berühmten H. Stang, ein Frauenarzt, einen H. Michka Körner, ein Philosoph, einen H. A. u. G. Dukwen; die zwei letzten sind berühmt durch ihre Löwenstimmen.

Während in Streckeran alles so ziemlich ruhig ist, wird bei uns ein Komitee nach dem andern abgesetzt. Man sucht immer nach einem solchen Komitee, welches einem jeden eine gebratene Gute in den Mund schieben wird. Nur gesucht, wer sucht, der findet. Such mich.

Mariental, Bez. Now. Die Wahlen ins Kreislandamt sind auf den 3. September festgesetzt. Die Wähler werden hier in 2 Parteien geteilt. Die eine nennt man die Kabetten, die andere — die Michelistenpartei*.)

*) Nach dem Vornamen ihres Führers Michael.

(Sozialisten). Obgleich nach ihrem Programm zu urteilen, weder diese zu den Sozialisten, noch jene zu den Kabetten gehören. Die Führer beider Parteien wetteifern miteinander nach der Lösung: „Im Kampfe erweist du dein Recht.“ Sie rennen in den Kolonien wie toll umher. Ebenso machen es auch die Mitglieder der Wahlkommission, die eine ganze Litanei von Strafgesetzsparagrafen ansagen, welche zur Anwendung gebracht werden, wenn dieses oder jenes an dem Wahlkasten oder an dem Wahlzettel nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes befolgt wird.

Das Kreisverpflegungskomitee hat sein Büro aus dem Kreisamte in eine Privatwohnung übergeführt, da es in seiner Bequemlichkeit nicht gestört sein will. Die Befehle der Regierung werden zwar vom Komitee den Kolonialämtern massenhaft zugesandt, ein persönliches Eingreifen aber wird womöglich verhütet.

Daß aber die Kolonien unterdessen ihre Wälder ansrotten, wodurch ein Staatsvermögen von über eine Million vernichtet wird, das ist natürlich Nebensache bei unseren Herren Beamten. Wenn nur der Wahlkasten kein Nixchen, die Kandidatenlisten dieser oder jener Partei viel Wähler, und das Kolonialamt recht viele Papiere vom Verpflegungskomitee anzuweisen haben. Das ist die Hauptsache! D. Lukas.

Der Krieg.

In der Richtung nach Riga griff der Feind am 8. Sep. nach einer vorbereitenden Kanonade an. Wurde angehalten. In der Umgegend von Jakobstadt eröffnete der Feind heftiges Artilleriefeuer, verwendete in breiten Massen chemische Geschosse. Mittags griffen die Deutschen an und besetzten einen Teil unserer Positionen süd-westlich von Adminam, drangen in das Innere unserer Stellung ein und besetzten mehrere Punkte, zwei West von der Düna.

Unser Militär wird unter Deckung der Nachhut auf das rechte Dünaufer geführt. —

Westliche und süd-westliche Front.

Am 8. Sep. fanden in der Richtung Swenzara, süd-westlich von Postawa, heftige Scharamügel statt. —

— Im Laufe des 9. September — Schügenfeuer.

Rumänische Front.

Abends am 7. Sep. griff der Feind 3 Mal die Positionen der Rumänen nördlich von Muntischeli an. Alle Angriffe wurden zurückgeschlagen, ebenso auch der Angriff der rumänischen Position nördlich von Grofseski.

— Abends am 8. Sep. entsandte der Feind südlich von Radauch zwei Gaswellen und beschloß gleichzeitig unsere Positionen. Infolge eines Windumschlages erreichten diese Gase uns nicht, sondern gingen auf den Feind zurück. Im Verlaufe von 23 Stunden wurden wir am 9. Sep. bei Muntischeli zweimal angegriffen: Die Angriffe wurden zurückgeschlagen.

Nördliche Front.

Südlich von der Pflower Straße griffen unsere Teile die feindlichen Positionen an und besetzten einen Teil davon, eine West nordöstlich von Spital — Temerman. Die Deutschen erlitten große Verluste, an Toten 400 Mann. Wir nahmen an Gefangenen 60 und 10 Kugelsprengen. General Sokolow,

welcher den Angriff leitete, wurde von einem Granat splitter verwundet.

In der Richtung auf Riga sind unsere Herrestelle bei Rünen kämpfend vorgerückt. In der Umgegend von Jakobstadt haben sich unsere Teile auf dem rechten Dünaufer befestigt und beschließen die feindliche Vorhut, welche sich auf dem linken Flusufer einrichtet.

Inland.

Eine Rede des Kriegeministers.

Kriegsminister Werschowski äußerte sich neulich über die Lage und sagte unter anderem, daß die zeitweilige Regierung alle Kommandierenden, zu denen man kein Vertrauen hegt, erlegen werde durch solche, die Vertrauen genießen unabhängig, welchen Rang sie haben, wenn sie nur politisch zuverlässig und technisch vorbereitet sind. Das Hauptquartier wird umgestaltet. An seine Spitze wird eine vertrauensgenießende Person gestellt. Alle Anleitungsgebenden im Hauptquartier werden entlassen, denn nichtwissen konnten sie Kornilows Rebellion nicht. Die an der Rebellion beteiligten besindeln sich in Untersuchung.

Der numerische Bestand der Armee soll verringert werden, weil er den ökonomischen Kräften des Landes nicht entspricht, und das Volk eine solche Armee nicht aushalten kann. Am Kampfe nahm bisher kaum ein Zehntel aller Einberufenen teil und neun Zehntel befanden sich im Rücken. Deshalb soll der Bestand der verschiedenen Organisationen um ein Drittel gekürzt werden, die Zahl der Kämpfer, Kanonen und Kugelsprengen bleibt dieselbe. Entlassen werden ebenfalls die überflüssigen Pferde und Fuhrwerke.

Die festen Preise auf Getreide.

Während einer Beratung der zeitweiligen Regierung, der Frage über Erhöhung der festen Getreidepreise, wurde eine Meinung laut, die Erhöhung in folgender Form zu bewerkstelligen: zu den festen Preisen gibt's einen Zulag und sogar einen großen, aber nicht an barem Gelde, sondern in Form von Schuldscheinen auf den Namen des Verkäufers, für welche der Betrag von der Regierung erst nach beendigtem Kriege gedeckt werden wird. Die Regierung würde Weizen anstatt für 3 Rbl., wie jetzt der Preis, zu 6 Rbl. das Pud kaufen; zahlen aber an Geld nur 3 Rbl. und für 3 Rbl. Verpflichtung geben, z. B. in Form von Gut haben, welche in besondere Sparlassenbücher eingeschrieben werden würden. Den Weizen würde die Regierung verkaufen zu 6 Rbl. das Pud bar Geld, wodurch ein großer Teil Papiergeld aus dem Geldumlauf gezogen werden könnte. Diese Form einer Zwangsanleihe müßte auch auf alle andern Klassen angewendet werden, wie Lohnzahlung und Zahlung für gelieferte Arbeiten. Auf diesem Wege könnte eine Finanzkatastrophe hinausgeschoben werden, welche so fast unvermeidlich scheint.

Jetzt schlägt man vor, die Getreidepreise nach und nach wieder herunterzudrücken, jeden Monat etwa 25 Prozent.

Verprügelung des Fährichs Botshlarewa.

Im Moskauer Frauenbataillon wurde gänzlicher Verfall beobachtet, denn alle Mühe, das innere Leben des Bataillons nach militärischem Muster zu gestalten, blieb erfolglos. Fährich Botshlarewa, welcher die Frauenbataillone geschaffen, kam auf den Gedanken, das Moskauer Bataillon umzugestalten.

Die Taugbaren an die Front zu schicken, die Untaugbaren zu entlassen und lichte aus dem Bataillon der Wädchen heraus, welche an die Front gehen sollten zur Verstärkung der dortigen Frauenkriegsteile. Die hiermit unzugleichenden Freiwilligen veranfaßten in der Kaiserin ein Meeting, welches mit der Beprägung des Kaiserkrone endigte. Nur mit Mühe konnte Kaiserkrone gerettet werden. Das Bataillon wird umgestaltet, und eine weitere Aufnahme von Freiwilligen eingestellt werden.

Stutige Ausritte in Moskau.

Am 6. September wurde einer Frau eine kleine Partie Mannsfaßwanz mit Gewalt von der Menge weggenommen, welche beschloß, die Wanz zu vertreiben. Auf die Bemerkung, daß an ihr ungeschicklich gehandelt werde, verübte man an der Frau Volksgericht. — Der Frau kam ein Millionär zu Hilfe, doch augenblicklich sprang die Wanz auf diesen über. Der Haufen wuchs auf 10.000 Menschen an. Auf die Witzkugeln ein Vogel von Steinen. Das Erscheinen des Kommissionsgeschäftlichen Nestor und sein Bemühen, die Menge zum Auseinandergehen zu veranlassen, blieben erfolglos. In dieser ansichtslosen Lage schloß Nestor und verwundete eine Frau; die Menge sagte jedoch, daß sie tot sei.

„Volksgericht! Verübt Volksgericht an ihm! Er soll den Tod erleiden!“ schrie die Menge.

Nestor gelang es ihm im Kommissariat zu verbleiben. Kojaken und berittene Miliz erschienen und umringten das Kommissariat. Die Menge überwand jedoch alle Hindernisse, zertrümmerte das Kommissariat, zertrümmerte Nestor auf die Straße und erschlug ihn grausam.

Die Menge wogte am Latorte bis in die Nacht hinein; der Tram mußte zeitweilig außer Tätigkeit gebracht werden.

Unser Rubel.

Im Finanzministerium lief die Nachricht ein vom raschen Fallen des russischen Rubels auf der ausländischen Börse im Zusammenhang mit den letzten Begebenheiten in Rußland. So wurde in London für ein Pfund Sterling 37 Rbl. 50 Kop. gezahlt. — (Vor dem Kriege 10 Rbl.)

Ausland.

Frankreich.

Aus Frankreich berichten die gesandten Genossen, daß der Unterschied des Kriegseinflusses auf England und Frankreich ein ungeheurer sei. Während in England alle Felder aufs schärfste bearbeitet sind und kein einziger Streifen brach liegt, sind in Frankreich wegen Mangel an Arbeitskräften die Felder schlecht bearbeitet und überall schlammern unbenutzte Streifen durch.

Paris unterschreibt sich gegenwärtig schreck von London. In London lacht's an den Straßen, welche vollgepflastert sind von Volk und Equipagen; Paris ist dagegen zur toten Stadt geworden; die Bewegung auf den Straßen ist schwach, Männer begegnet man selten, nur Frauen, von denen die meisten in Trauer sind. Paris macht einen äußerst schweren Eindruck.

Die politischen Ereignisse des letzten halben Jahres, die Mißerfolge der Angriffsoperationen, ungeheure Verluste, welche der weiteren Existenz der Nation drohen, eine allgemeine Ermüdung von dem, sich mahlos in die Länge ziehenden Kriege, alles dieses veränderte die ganze Ordnung des gesell-

schaftlichen Lebens in Frankreich, und die Regierung steht dort vor einer Aufgabe von äußerster Schwierigkeit, die „Rationale Einheit“ wieder in Ordnung zu bringen und zusammenzuführen.

Der Senat hat seine Sitzungen erneuert. Er bewillkommnete heiß die Ministerdekretation, Dechanel veröffentlichte Telegrafisches Telegramm von dem Entschluß Rußlands, den Krieg bis zum Siege fortzuführen zu wollen.

England.

Die Fabrik Stratford ist niedergebrannt. Das Feuer verursachte eine Explosion von chemischen Stoffen. Menschlich Opfer gab's nicht, doch wurden die Nachbarfabriken und Hunderte von Häusern beschädigt.

Eine amtliche Meldung vom 8. September berichtet, daß in Irland eine Munitionsfabrik in die Luft geflogen ist. Es hat Tote gegeben.

Die Schweiz.

Das litauische Vöro teilt mit, daß die Deutsche Regierung beschlossen habe, in Wilna einen Seim (Versammlung) einzuberufen und einen litauischen Staatsrat zu bilden. Die Unabhängigkeit Litauens soll bei Eröffnung des Reichstag verkündigt werden.

Am Nachbarjaun.

Sanphilipp: Himmelbannewetter, Baische, wo stichst du denn immer; die hawe so Numere zwee un wir hawe ericht acht, die sin uns jo vorg'komme, die lache sich aus un hawe ouch die ganze Kolnise reuwillisch g'macht. Des is jo zum...

Baischevetter: Das is zum Lachen, Philipp. Du kamst ja da an, ich dacht, es brenne wo. Kalt Blut, Nachbar, und warme Unterhosen. Du kennst doch den Spruch: Die Ersten werden die Letzten sein, und das Sprichwort: Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Sich lachen sie aus, jagst du? Nun, das mögen sie so tun. Und Numero 2 haben die und wir 8, und das ärgert dich. Tu weist doch aber, wer im Examen eine 2 bekommt, der bleibt sitzen oder fällt durch, und 4 Mal 2 gibt erit 8. Mit Nr. 8, aber wollten die Demokraten sagen: „Ein menschewürdiges Dasein für jeden Menschen ohne Unterschied, sei es auch der ärmste Arbeiter. 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung und 8 Stunden Schlaf. Nr. 8 sei daher die Lösung aller Volksfreunde am nächsten Sonntag.“

D.: Ich wech jo ouch, daß nich vill an se is; un hab ouch schon mit 'm Hankarl driw'r g'proche, un der hat g'meent: Ich wer doch nich 's G'hern v'vorse hawe un wer for die List stimme, un d'r schwarze Fridrich druf is'; for den Bettbruder, wu die Bettbruder aus'roffe hawe; der soll jeh for uns Baure gut gung sin. Die Baure hawe ihr Verstand ouch nich in die Stiewelscheste. Des könne sich die Leit nor een for allemal merke, wu jeh uf eenmal all Baure wolle sin.

B.: Der heißt doch Rotärmel, Philipp, und ihr nennt ihn den schwarzen Fridrich?

D.: Ja der hat awr 'ne schwarze Seel, sonst hätt'r nich die Schwestercher mit Gottes Wort v'rs'het.

B.: Die haben ja aber auch noch andere Männer...

D.: Ja Männer, wer mit jo 'n Reel uf die List geht, an den is' ouch nich vill. „Wie ich die List Numere zwee“, hat'r Hankarl g'meent, „in die Hand hab g'riegt, da mußt ich denke, ohne des ich wollt: „Ach

herrsch! was for Baure! Der erschte Kandidat drauf bauert gewiß in sein G'herrhub un 'u anerer in sei Mehlhub. Uf die ganze „Bauernliste“ sin nor zwee werklliche Baure draufgerichewe un die siehe ganz hane.“ Awer die Kolnise, Baische?

B.: Die Kolonien werden schon für Numero 8 stimmen. Die haben uns ihre Kandidaten gegeben und versprochen, für die gemeinsame Liste zu stimmen. Und Worthalten ist ja eine alte deutliche Tugend.

D.: Wo ich will sehn, was da raus kommt.

Briefwechsel mit der Dorfgemeinde.

Anonymus — Kauf, Armer. Einer Ihrer Kameraden habe 40 Eier, anderthalb Pfund Speck und ein Stück Brot in 35 Minuten aufgegessen und dadurch 15 Rbl. gewonnen. Der mußte denn auch 10 Tärken allein schlagen. Die Tapferkeit beim Essen kostet gar nichts. Uebrigens, warum haben Sie nicht Ihre Adresse angegeben, wenn die Geschichte wahr ist?

Soziales.

Versammlung des Konsumvereins.

Sonntag, den 17. September um 3 Uhr nachmittags, findet in den Räumen des Kaufmannsklubs eine allgemeine Versammlung der Mitglieder des Konsumvereins statt. Falls diese Versammlung nicht zustande kommt, so ist die zweite auf den 24. September festgesetzt und wird unabhängig von der Anzahl der Mitglieder beschlußfähig sein.

Tagesordnung:

- 1. Bericht der Revisionskommission.
- 2. Bericht über die Kasse gegenseitiger Unterstützung.
- 3. Abänderung der Satzungen des Vereins.
- 4. Gehaltserhöhung.
- 5. Verabfolgung von Waren auf Buch.
- 6. Erhöhung der Anteile.
- 7. Laufende Angelegenheiten.

Verantwortlich: Zeitungsgesellschaft n. 6. 9. Redakteur: Ad. Waich.

Anzeigen.

Die Einlage-Karte der Katharinenstädtischen Gesellschaft für gegenseitigen Kredit unter Nr. 68, vom 11. Juli 1916, auf den Namen Friedrich des Friedrich Meier, auf 5800 Rubel, ist als verloren angezeigt und deshalb als ungültig zu betrachten.

Die Gesellschaft für gegenseitigen Kredit.

Gesucht wird ein tüchtiger, erfahrener Photograph oder eine Photographin. Gage 150—200 Rubel monatlich, je nach Leistung. Probearbeit, sowie eigene Photographie bitte einbringen. Angebote bitte an meine Adresse, wie folgt: Фотография Т. И. Дукъ. п. н. Давленова Уфимск. губ.

24^{te} Dessj. Uckerland

1. Klasse, in der Uraler Steppe, das dritte Landstück von dem Flusse Metshetka, Nr. 699, und 2^{te} Dessj. links von Boars, Nr. 1180, werden vermietet.

Auskunft kann man bekommen in Katharinenstadt, Ecke der Alexanderstraße und des Marktplatzes, Haus 23.